

Aus dem Staate

Grand Island

Wm. Weit, Präsident des Lieberkrans, liegt schwer erkrankt an Lungenerkrankung im hiesigen St. Francis Hospital.

Stadtratmitglied Hanna ist nach längerer Krankheit seinen Leiden erlegen. Viele Jahre war er Mitglied des Stadtrats und Vorsitzender der Härtlichen Licht- und Wasserwerke.

Aus Cedar County

Hartington, Neb., 23. Febr. - Mit knapper Not ist die ganze Familie Willie Seimes nahe Bow Baller vorläufig Freitag nacht auf dem Wege nach Hause von einem

Verkauft und empfohlen von der Omaha Trust Co., Inc., von Omaha, Neb.

Wir offerieren

6% Erste Hypothek-Bonds

in Beträgen von \$250, \$500, \$1,000, \$5,000 Steuerfrei in Nebraska.

Diese sind durch gebilligte durch verbessertes Grundbesitz im Zentrum der Stadt Omaha, die von den Eigentümern selbst besetzt sind.

Verfalljahr, 1923-1927

American Security Company

Hauptquartier und Dodge Straße, Omaha, Neb.

DEUTSCHLAND OESTERREICH

Verfandt von Gaben aller Art. 30-jährige Exploitations-Erfahrung mit der

Hamburg-Amerika Linie

Verfandt von Gaben aller Art. 30-jährige Exploitations-Erfahrung mit der

American Merchants Shipping & Forwarding Co.

Hauptquartier: 20 Hudson Str., New York

Hamburg-Amerika Linie

Hauptquartier: 20 Hudson Str., New York

ist mein Abonnement abgelaufen oder läuft es ab im März

?

So frage sich jeder, der seine Zeitung durch die Post erhält.

Der grübe Adresszettel gibt genau an, an welchem Tage das Abonnement abkündet.

Die fortwährend steigenden Ausgaben im Zeitungsdruck, verbunden mit der unerschwinglichen Papierpreise, bedingen die prompte Bezahlung aller Abonnementgelder.

Aus Fremont, Neb.

Fremont, Neb., 25. Febr. - Und jetzt wird noch ein anderer Kandidat einer neuen Partei, der Single Tagers, für die Präsidentschaft genannt, und da man ihn recht beliebt ist, auch er ein hochstehender Militärrat, General William Gortas, welcher vom Präsidenten Wilson angestellt wurde, den Krieg oder seine Vorbereitungen hier im Lande zu leiten.

Frau Geo. White, welche an der Augenentzündung erkrankt war, erholt sich jetzt.

Frau Peter Bud hat das Haus 940 Union Straße gekauft, und wird in daselbe hineinziehen, sobald die jetzigen Bewohner es verlassen.

S. W. Turner starb heute nach längerer Krankheit im Alter von 77 Jahren. Er hatte früher hier an der 6. Straße ein Groceriesgeschäft.

Charles Sherman, der hier früher ein Fruchtschiff betriebe, ist in Central City gestorben.

Die kleine Tochter von Patrick Kelly ist an Scharlachfieber erkrankt.

Frl. Emma Regand hilft in der Office von Ernst Kahn im Gerichtsgebäude aus während der Zeit in welcher durch viele Übertragungen von Grundeigentum dort die Arbeiten sich häufen.

John Meinert von der Midway Nachbarschaft ist nach Fremont gezogen. Er hat seine Farm an Fred Doale verkauft, welcher sie bewirtschaften wird.

Herr Capor Stork und Frau von der Arlington Nachbarschaft feiern am vergangenen Sonntag ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar, welches 80. resp. 79 Jahre zählt, erfreut sich der besten Gesundheit.

Aus Columbus, Neb.

Rudolf Schuler hat seine Stelle im Purety Drug Store aufgegeben und eine Reisende Stelle bei Schmoller & Miller in Omaha angenommen, um Musikinstrumente etc. zu verkaufen.

Herr Schuler ist ein vorläufiger Sänger und eignet sich jedenfalls trefflich für seine neue Stellung.

Die Courthouse Frage ist gegenwärtig summiert geworden. Die Leute von Platte Center sollen Namen geben, um ihren Petitionen erhalten zu haben, um eine Spezialwahl verlangen zu können; sie überlegen sich die Sache jedoch einmütig noch, ob es sich wohl bezahlen würde, diese Unkosten zu bezahlen und die Prozesse für und gegen Veränderung der Lage für den Neubau sind gegenwärtig in Händen des Gerichtes; also so eine Art Waffenstillstand eingetreten.

Die Fertigstellung der Straßenpflasterung an der 11. Straße soll gleich nach dem 1. März begonnen werden und wird erwartet, daß man bis Mitte April damit fertig wird. Die Frage wird bloß sein, ob die Zement-Unterlage den Winter über nicht zu sehr durch die Frost- und Thauzeiten gelitten hat, so daß die oberste Schicht Straßensand auch nicht so fest wie gewöhnlich ist.

Der hiesige Herr Joseph Bohstedt, Farmer in Crofton, hat adt Royal Urlaub erhalten und wird demnächst eine Besuchsreise in's alte Vaterland antreten, um seine Verwandten zu besuchen. Er geht nach Frankreich zu befristigen, sowie auch Frankreich zu und Stalien zu besuchen, ehe er wieder nach Amerika zurückkehrt.

Seine älteste Heimat ist in Minnnesota, die er während seiner Reise in der Rheinprovinz, Schiffsreise und frohe Wiederkehr!

Carl Lange, einer der jungen Männer, der den Krieg freiwillig mitmachte und auch an mehreren Schlachten teilgenommen hat, hat sich dabei so ausgezeichnet, daß ihm etliche Medaillen dafür eingehändigt worden sind. Letzte Woche empfing er von der französischen Regierung eine solche für eine Heldentat, wozu er nicht wenig stolz ist.

Verst. Euch bei Einkäufen auf diese Reklame.

Fehlschlag der Aerzte

Ein seltener Fall von Scabies, das ist mit ungenügender, als ich noch ein Junge war, befiel mich die Krankheit seit 10 Jahren mit allen den Zeichen, welche diese Wunde in sich selbst zeigt. Ich war nahezu eine halbe Meile, ich grünte große oft fächerförmige, die sich über den Körper ausbreiteten.

Dies ist das neueste Zeugnis eines hervorragenden Spezialisten. Wir haben so viele andere Zeugnisse von Herrn Scherer erhalten, durch dieses wunderbare Mittel und oft anderen über ein solches eine halbe Meile unter verschiedenen Umständen. Man bestimme es heute noch, 25c, 50c und \$1.00.

D.D.D. THE LOTION FOR SKIN DISEASE

Vererbungswahn.

Erzählung von Oscar Beronke.

Ihr dachtet, ihn ebenso gut zu kennen wie ich, sagte Morouffy, aber das seltsame Trauerspiel, das sich in seinem Leben verbrachte, habt ihr nicht gekannt.

Ihr entsetzt euch, er war ein toller und verböser Mensch mit Hügen, die fast zu versteinert schienen. Er war Arzt geworden, wie sein berühmter Vater. Ihr erinnert euch auch, daß jener mit fünfunddreißig Jahren an Tuberkulose starb. Man erzählt merkwürdige Geschichten von der beherrschenden Kraft und der genialen Erkenntnis, mit der er gegen seine eigene Krankheit gekämpft hat, die lange Zeit befiel ihn, um sich dann plötzlich aufzugeben und ihn zu vernichten.

Justin war zehn Jahre alt, als er mit seiner Mutter zurück blieb, die er hingebungsvoll liebte, und beide lebten dem Gedächtnis des ruhmreichen und gütigen Menschen, den sie so früh hatten hergeben müssen.

Justin lernte mit Leidenschaft und an den Erfolg erinnert ihr euch wohl, da er uns alle sowohl im Gymnasium als auch auf der Universität um einige Jahre schlug.

Für ihn gab es nur eine Frau auf der Welt; seine Mutter, und wenn sie ihn nicht vom Kollege abholte, so war es nur, weil sie es selbst nicht abließ. Aber wenn wir beifammen in einem Bierhaus saßen, das jetzt nicht mehr besteht, sah er immer beschäftigt, zerstreut und eilig drein.

Er wünschte nichts, als wieder zu Hause zu sein und dort in der Nähe der Frau mit dem schönen grauen Schmelz seine Arbeit zu tun. Die Mutter und die Arbeit, das war das Einzige, was für ihn auf Erden zählte.

Sie selbst hätte seinen neunzehn Jahren gern mehr Freiheit gelassen. Ich kam öfters ins Haus und mußte mich, daß Frau Morouffy in der Tiefe ihres Herzens Angst hatte, ihr Sohn könne sich überanstrengen. Wirklich war Justin auch schmal, blaß, unentwickelt und ein wenig gebückt von dem eigenen Eifer über den Büchern.

So stofs, sie auf Justin's Erlöse mar, so hätte sie doch am liebsten, daß er die geistige Arbeit für einige Zeit sein lieb und ein wenig Sport triebe. Sie sprach eines Abends zu mir davon, daß der seinen und erlebten Schicksalserbe einer alten Dame, die eigentlich noch jung ist.

In diesem Augenblick begriff ich plötzlich, daß Justin von einem hirntätigen Erbe bedroht war. Sein Vater war schon vor seiner Geburt krank gewesen, der Unglückliche trug die Keime eines schrecklichen Leidens schon in sich, zumindest eine ausgeprägte Prädisposition. Seit die Worte der Mutter diese Erkenntnis in mir hatten aufsteigen lassen, erfaßte mich ein Schauer, wenn ich das allzu durcheinandergehende Gesicht des Studenten heimlich ansah.

Eines Tages aber kam auch ihm dieser Gedanke, den ich in meiner Dummheit nicht früher gehabt hatte und von dem er durch eine Gnade des Schicksals bisher befreit geblieben war. Bei der Refraktierung wurde er wegen Körperschwäche zurückgewiesen. Welch, wie ein Loter, kam er aus dem Musterungslokal; plötzlich war ihm die schreckliche Wahrheit aufgeklungen. Was ich nun sagen mochte, die gehegte Angst um seinen Augen erlosch nicht mehr.

Er ließ sich von großen Ängsten quälend, man beruhigte ihn. Nachher aber schüttelte er ungläubig den Kopf, er hatte seine eigenen Ideen über Vererbung und dieser zweiten erste Akt des Dramas querte einige Monate.

Der zweite Akt war der Tod von Frau Morouffy, ein plötzlicher, sinnlos schrecklicher Tod: sie geriet unter die Räder einer Straßenbahn, als sie die Gasse überqueren wollte, und wurde gemalm.

Es geht über meine Kräfte, euch Justin's Vererbung zu schildern. Er schleppte sich noch zum Begräbnis, dann verließ er Paris.

Er war noch finstrier, als er zurückkam, noch mageter, er sprach kühlend und hatte die Bewegungen eines Automaten. Dann wurde er allmählich der alte. Im nächsten Frühjahr ward er langsam wieder ihn zu verlassen und er bat mich, ihn bei diesem schwerwichtigen Versuch zu begleiten.

Ich hielt mich schonungslos beiseite. Er öffnete allmählich den Schreibtisch, fand Photographien, die er gerührt ansah, und Briefe, die er voll Fortschritt berührte. Nach einer Stunde hatte er ein wenig Ordnung in diese papiernen Reliquien gebracht und war so ganz an seine vieljährige Arbeit hingeehen, daß er vollkommen meine Anwesenheit vergessen hatte.

Zeit zog er ein Packen Briefe aus der Tiefe der Schublade. Er öffnete sie und begann zu lesen. Plötzlich sah ich ein Fröhen über seinen Nerven laufen, er stieß einen dumpfen Seufzer aus, er fuhr sich mit den Händen ins Haar; er las weiter, lang zu schlingen an und ließ abgerissene Worte aus: „Mein Vater! Meine Mutter! nein, nein, es ist nicht möglich!“

Er stammelte sonderbare Sätze; dann sank sein Kopf auf die Arme herunter; plötzlich hörte er zu weinen auf, richtete sich empor, wendete sich um und sah mich mit verdörnten Blicken an, die zeigten, daß er meine Anwesenheit völlig vergessen hatte.

Ich bemühte mich, Ton und Haltung eines Menschen anzunehmen, der selbst tief in Betrachtungen versunken war und ich verabschiedete mich, ohne meine Erregung zu zeigen, ganz, als ob ich nichts gehört und verstanden hätte.

Aber ich hatte nur zu gut verstanden. Es war allzu deutlich. Die Briefe, die Frau Morouffy vor ihrem plötzlichen Tod nicht hatte vernichten können, enthielten das Eingeständnis einer derartigen Schuld und bekannten, daß Justin nicht der Sohn des Vaters war, dessen Namen er trug.

Wenig ich es nicht erraten hätte, hätte ich es später mit eigenen Augen gesehen. Später, es war, wie ich mich deutlich entsinne, drei Tage darauf, am ersten Juniabend. Justin war seit jenem Austritt ein weissenes Nichts geworden. Er hüllte sich in ein verzweifelltes Schwärzen, hinter dem man sein ganzes zerbrochenes Herz fühlte, seine bedrückte Anbetung.

An jenem Sonntag schleppte ich ihn mit Gewalt aus dem Haus. Wir gingen auf einem grünen Wiesenfeld; er ließ sich führen, wie ein Wünder, den Kopf tief gesenkt.

Der Tag war wonnepfoll. Ein fanfarrer Windhauch brachte uns Düfte von allen Seiten. Man sah die Vögel flattern und hörte Kinder spielen. Das Sonnenlicht durchdrang Natur und Menschen.

Da hob er den Kopf, als werde er emporgeschoben von einer überirdischen Macht. Sein Gesicht war hell geworden.

Ich bin fäher von Begriffen und so habe ich mir erst später zusammenreimen können, was damals in ihm vorging. Das Gesichtsbild jener Briefe hatte jene Bewunderung für die Mutter untergraben, aber befreite es ihn dafür nicht von dem grau-samen tödlichen Erbe?

Dieser Gedanke war es, den ich auf seinem Gesicht strahlen sah an jenem wunderbaren Morgen. Er dachte an dieses Glück, während ich ihn sanft den Wiesenfeld entlang geleitete und nicht mehr zu ihm sprach, wie der Hund zu seinem Herrn spricht.

Er konnte sein Glück nicht ausströmen lassen, aber es war stärker als das Band, das ihn an die Tote knüpfte, er liebte das Leben, das ihm endlich gehörte, ihm endlich in seinem ganzen Mann offen stand, und von dem er durch eine Gnade des Schicksals bisher befreit geblieben war. Bei der Refraktierung wurde er wegen Körperschwäche zurückgewiesen. Welch, wie ein Loter, kam er aus dem Musterungslokal; plötzlich war ihm die schreckliche Wahrheit aufgeklungen. Was ich nun sagen mochte, die gehegte Angst um seinen Augen erlosch nicht mehr.

Er ließ sich von großen Ängsten quälend, man beruhigte ihn. Nachher aber schüttelte er ungläubig den Kopf, er hatte seine eigenen Ideen über Vererbung und dieser zweiten erste Akt des Dramas querte einige Monate.

Vererbungswahn.

Erzählung von Oscar Beronke.

Ihr dachtet, ihn ebenso gut zu kennen wie ich, sagte Morouffy, aber das seltsame Trauerspiel, das sich in seinem Leben verbrachte, habt ihr nicht gekannt.

Ihr entsetzt euch, er war ein toller und verböser Mensch mit Hügen, die fast zu versteinert schienen. Er war Arzt geworden, wie sein berühmter Vater. Ihr erinnert euch auch, daß jener mit fünfunddreißig Jahren an Tuberkulose starb. Man erzählt merkwürdige Geschichten von der beherrschenden Kraft und der genialen Erkenntnis, mit der er gegen seine eigene Krankheit gekämpft hat, die lange Zeit befiel ihn, um sich dann plötzlich aufzugeben und ihn zu vernichten.

Justin war zehn Jahre alt, als er mit seiner Mutter zurück blieb, die er hingebungsvoll liebte, und beide lebten dem Gedächtnis des ruhmreichen und gütigen Menschen, den sie so früh hatten hergeben müssen.

Justin lernte mit Leidenschaft und an den Erfolg erinnert ihr euch wohl, da er uns alle sowohl im Gymnasium als auch auf der Universität um einige Jahre schlug.

Für ihn gab es nur eine Frau auf der Welt; seine Mutter, und wenn sie ihn nicht vom Kollege abholte, so war es nur, weil sie es selbst nicht abließ. Aber wenn wir beifammen in einem Bierhaus saßen, das jetzt nicht mehr besteht, sah er immer beschäftigt, zerstreut und eilig drein.

Er wünschte nichts, als wieder zu Hause zu sein und dort in der Nähe der Frau mit dem schönen grauen Schmelz seine Arbeit zu tun. Die Mutter und die Arbeit, das war das Einzige, was für ihn auf Erden zählte.

Sie selbst hätte seinen neunzehn Jahren gern mehr Freiheit gelassen. Ich kam öfters ins Haus und mußte mich, daß Frau Morouffy in der Tiefe ihres Herzens Angst hatte, ihr Sohn könne sich überanstrengen. Wirklich war Justin auch schmal, blaß, unentwickelt und ein wenig gebückt von dem eigenen Eifer über den Büchern.

So stofs, sie auf Justin's Erlöse mar, so hätte sie doch am liebsten, daß er die geistige Arbeit für einige Zeit sein lieb und ein wenig Sport triebe. Sie sprach eines Abends zu mir davon, daß der seinen und erlebten Schicksalserbe einer alten Dame, die eigentlich noch jung ist.

In diesem Augenblick begriff ich plötzlich, daß Justin von einem hirntätigen Erbe bedroht war. Sein Vater war schon vor seiner Geburt krank gewesen, der Unglückliche trug die Keime eines schrecklichen Leidens schon in sich, zumindest eine ausgeprägte Prädisposition. Seit die Worte der Mutter diese Erkenntnis in mir hatten aufsteigen lassen, erfaßte mich ein Schauer, wenn ich das allzu durcheinandergehende Gesicht des Studenten heimlich ansah.

Eines Tages aber kam auch ihm dieser Gedanke, den ich in meiner Dummheit nicht früher gehabt hatte und von dem er durch eine Gnade des Schicksals bisher befreit geblieben war. Bei der Refraktierung wurde er wegen Körperschwäche zurückgewiesen. Welch, wie ein Loter, kam er aus dem Musterungslokal; plötzlich war ihm die schreckliche Wahrheit aufgeklungen. Was ich nun sagen mochte, die gehegte Angst um seinen Augen erlosch nicht mehr.

Er ließ sich von großen Ängsten quälend, man beruhigte ihn. Nachher aber schüttelte er ungläubig den Kopf, er hatte seine eigenen Ideen über Vererbung und dieser zweiten erste Akt des Dramas querte einige Monate.

Der zweite Akt war der Tod von Frau Morouffy, ein plötzlicher, sinnlos schrecklicher Tod: sie geriet unter die Räder einer Straßenbahn, als sie die Gasse überqueren wollte, und wurde gemalm.

Es geht über meine Kräfte, euch Justin's Vererbung zu schildern. Er schleppte sich noch zum Begräbnis, dann verließ er Paris.

Er war noch finstrier, als er zurückkam, noch mageter, er sprach kühlend und hatte die Bewegungen eines Automaten. Dann wurde er allmählich der alte. Im nächsten Frühjahr ward er langsam wieder ihn zu verlassen und er bat mich, ihn bei diesem schwerwichtigen Versuch zu begleiten.

Ich hielt mich schonungslos beiseite. Er öffnete allmählich den Schreibtisch, fand Photographien, die er gerührt ansah, und Briefe, die er voll Fortschritt berührte. Nach einer Stunde hatte er ein wenig Ordnung in diese papiernen Reliquien gebracht und war so ganz an seine vieljährige Arbeit hingeehen, daß er vollkommen meine Anwesenheit vergessen hatte.

Zeit zog er ein Packen Briefe aus der Tiefe der Schublade. Er öffnete sie und begann zu lesen. Plötzlich sah ich ein Fröhen über seinen Nerven laufen, er stieß einen dumpfen Seufzer aus, er fuhr sich mit den Händen ins Haar; er las weiter, lang zu schlingen an und ließ abgerissene Worte aus: „Mein Vater! Meine Mutter! nein, nein, es ist nicht möglich!“

Er stammelte sonderbare Sätze; dann sank sein Kopf auf die Arme herunter; plötzlich hörte er zu weinen auf, richtete sich empor, wendete sich um und sah mich mit verdörnten Blicken an, die zeigten, daß er meine Anwesenheit völlig vergessen hatte.

Ich bemühte mich, Ton und Haltung eines Menschen anzunehmen, der selbst tief in Betrachtungen versunken war und ich verabschiedete mich, ohne meine Erregung zu zeigen, ganz, als ob ich nichts gehört und verstanden hätte.

Aber ich hatte nur zu gut verstanden. Es war allzu deutlich. Die Briefe, die Frau Morouffy vor ihrem plötzlichen Tod nicht hatte vernichten können, enthielten das Eingeständnis einer derartigen Schuld und bekannten, daß Justin nicht der Sohn des Vaters war, dessen Namen er trug.

Wenig ich es nicht erraten hätte, hätte ich es später mit eigenen Augen gesehen. Später, es war, wie ich mich deutlich entsinne, drei Tage darauf, am ersten Juniabend. Justin war seit jenem Austritt ein weissenes Nichts geworden. Er hüllte sich in ein verzweifelltes Schwärzen, hinter dem man sein ganzes zerbrochenes Herz fühlte, seine bedrückte Anbetung.

An jenem Sonntag schleppte ich ihn mit Gewalt aus dem Haus. Wir gingen auf einem grünen Wiesenfeld; er ließ sich führen, wie ein Wünder, den Kopf tief gesenkt.

Der Tag war wonnepfoll. Ein fanfarrer Windhauch brachte uns Düfte von allen Seiten. Man sah die Vögel flattern und hörte Kinder spielen. Das Sonnenlicht durchdrang Natur und Menschen.

Da hob er den Kopf, als werde er emporgeschoben von einer überirdischen Macht. Sein Gesicht war hell geworden.

Ich bin fäher von Begriffen und so habe ich mir erst später zusammenreimen können, was damals in ihm vorging. Das Gesichtsbild jener Briefe hatte jene Bewunderung für die Mutter untergraben, aber befreite es ihn dafür nicht von dem grau-samen tödlichen Erbe?

Dieser Gedanke war es, den ich auf seinem Gesicht strahlen sah an jenem wunderbaren Morgen. Er dachte an dieses Glück, während ich ihn sanft den Wiesenfeld entlang geleitete und nicht mehr zu ihm sprach, wie der Hund zu seinem Herrn spricht.

Er konnte sein Glück nicht ausströmen lassen, aber es war stärker als das Band, das ihn an die Tote knüpfte, er liebte das Leben, das ihm endlich gehörte, ihm endlich in seinem ganzen Mann offen stand, und von dem er durch eine Gnade des Schicksals bisher befreit geblieben war. Bei der Refraktierung wurde er wegen Körperschwäche zurückgewiesen. Welch, wie ein Loter, kam er aus dem Musterungslokal; plötzlich war ihm die schreckliche Wahrheit aufgeklungen. Was ich nun sagen mochte, die gehegte Angst um seinen Augen erlosch nicht mehr.

Er ließ sich von großen Ängsten quälend, man beruhigte ihn. Nachher aber schüttelte er ungläubig den Kopf, er hatte seine eigenen Ideen über Vererbung und dieser zweiten erste Akt des Dramas querte einige Monate.

Vererbungswahn.

Erzählung von Oscar Beronke.

Ihr dachtet, ihn ebenso gut zu kennen wie ich, sagte Morouffy, aber das seltsame Trauerspiel, das sich in seinem Leben verbrachte, habt ihr nicht gekannt.

Ihr entsetzt euch, er war ein toller und verböser Mensch mit Hügen, die fast zu versteinert schienen. Er war Arzt geworden, wie sein berühmter Vater. Ihr erinnert euch auch, daß jener mit fünfunddreißig Jahren an Tuberkulose starb. Man erzählt merkwürdige Geschichten von der beherrschenden Kraft und der genialen Erkenntnis, mit der er gegen seine eigene Krankheit gekämpft hat, die lange Zeit befiel ihn, um sich dann plötzlich aufzugeben und ihn zu vernichten.

Justin war zehn Jahre alt, als er mit seiner Mutter zurück blieb, die er hingebungsvoll liebte, und beide lebten dem Gedächtnis des ruhmreichen und gütigen Menschen, den sie so früh hatten hergeben müssen.

Justin lernte mit Leidenschaft und an den Erfolg erinnert ihr euch wohl, da er uns alle sowohl im Gymnasium als auch auf der Universität um einige Jahre schlug.

Für ihn gab es nur eine Frau auf der Welt; seine Mutter, und wenn sie ihn nicht vom Kollege abholte, so war es nur, weil sie es selbst nicht abließ. Aber wenn wir beifammen in einem Bierhaus saßen, das jetzt nicht mehr besteht, sah er immer beschäftigt, zerstreut und eilig drein.

Er wünschte nichts, als wieder zu Hause zu sein und dort in der Nähe der Frau mit dem schönen grauen Schmelz seine Arbeit zu tun. Die Mutter und die Arbeit, das war das Einzige, was für ihn auf Erden zählte.

Sie selbst hätte seinen neunzehn Jahren gern mehr Freiheit gelassen. Ich kam öfters ins Haus und mußte mich, daß Frau Morouffy in der Tiefe ihres Herzens Angst hatte, ihr Sohn könne sich überanstrengen. Wirklich war Justin auch schmal, blaß, unentwickelt und ein wenig gebückt von dem eigenen Eifer über den Büchern.

So stofs, sie auf Justin's Erlöse mar, so hätte sie doch am liebsten, daß er die geistige Arbeit für einige Zeit sein lieb und ein wenig Sport triebe. Sie sprach eines Abends zu mir davon, daß der seinen und erlebten Schicksalserbe einer alten Dame, die eigentlich noch jung ist.

In diesem Augenblick begriff ich plötzlich, daß Justin von einem hirntätigen Erbe bedroht war. Sein Vater war schon vor seiner Geburt krank gewesen, der Unglückliche trug die Keime eines schrecklichen Leidens schon in sich, zumindest eine ausgeprägte Prädisposition. Seit die Worte der Mutter diese Erkenntnis in mir hatten aufsteigen lassen, erfaßte mich ein Schauer, wenn ich das allzu durcheinandergehende Gesicht des Studenten heimlich ansah.

Eines Tages aber kam auch ihm dieser Gedanke, den ich in meiner Dummheit nicht früher gehabt hatte und von dem er durch eine Gnade des Schicksals bisher befreit geblieben war. Bei der Refraktierung wurde er wegen Körperschwäche zurückgewiesen. Welch, wie ein Loter, kam er aus dem Musterungslokal; plötzlich war ihm die schreckliche Wahrheit aufgeklungen. Was ich nun sagen mochte, die gehegte Angst um seinen Augen erlosch nicht mehr.

Er ließ sich von großen Ängsten quälend, man beruhigte ihn. Nachher aber schüttelte er ungläubig den Kopf, er hatte seine eigenen Ideen über Vererbung und dieser zweiten erste Akt des Dramas querte einige Monate.

Der zweite Akt war der Tod von Frau Morouffy, ein plötzlicher, sinnlos schrecklicher Tod: sie geriet unter die Räder einer Straßenbahn, als sie die Gasse überqueren wollte, und wurde gemalm.

Es geht über meine Kräfte, euch Justin's Vererbung zu schildern. Er schleppte sich noch zum Begräbnis, dann verließ er Paris.

Er war noch finstrier, als er zurückkam, noch mageter, er sprach kühlend und hatte die Bewegungen eines Automaten. Dann wurde er allmählich der alte. Im nächsten Frühjahr ward er langsam wieder ihn zu verlassen und er bat mich, ihn bei diesem schwerwichtigen Versuch zu begleiten.

Ich hielt mich schonungslos beiseite. Er öffnete allmählich den Schreibtisch, fand Photographien, die er gerührt ansah, und Briefe, die er voll Fortschritt berührte. Nach einer Stunde hatte er ein wenig Ordnung in diese papiernen Reliquien gebracht und war so ganz an seine vieljährige Arbeit hingeehen, daß er vollkommen meine Anwesenheit vergessen hatte.

Zeit zog er ein Packen Briefe aus der Tiefe der Schublade. Er öffnete sie und begann zu lesen. Plötzlich sah ich ein Fröhen über seinen Nerven laufen, er stieß einen dumpfen Seufzer aus, er fuhr sich mit den Händen ins Haar; er las weiter, lang zu schlingen an und ließ abgerissene Worte aus: „Mein Vater! Meine Mutter! nein, nein, es ist nicht möglich!“

Er stammelte sonderbare Sätze; dann sank sein Kopf auf die Arme herunter; plötzlich hörte er zu weinen auf, richtete sich empor, wendete sich um und sah mich mit verdörnten Blicken an, die zeigten, daß er meine Anwesenheit völlig vergessen hatte.

Ich bemühte mich, Ton und Haltung eines Menschen anzunehmen, der selbst tief in Betrachtungen versunken war und ich verabschiedete mich, ohne meine Erregung zu zeigen, ganz, als ob ich nichts gehört und verstanden hätte.

Aber ich hatte nur zu gut verstanden. Es war allzu deutlich. Die Briefe, die Frau Morouffy vor ihrem plötzlichen Tod nicht hatte vernichten können, enthielten das Eingeständnis einer derartigen Schuld und bekannten, daß Justin nicht der Sohn des Vaters war, dessen Namen er trug.

Wenig ich es nicht erraten hätte, hätte ich es später mit eigenen Augen gesehen. Später, es war, wie ich mich deutlich entsinne, drei Tage darauf, am ersten Juniabend. Justin war seit jenem Austritt ein weissenes Nichts geworden. Er hüllte sich in ein verzweifelltes Schwärzen, hinter dem man sein ganzes zerbrochenes Herz fühlte, seine bedrückte Anbetung.

An jenem Sonntag schleppte ich ihn mit Gewalt aus dem Haus. Wir gingen auf einem grünen Wiesenfeld; er ließ sich führen, wie ein Wünder, den Kopf tief gesenkt.

Der Tag war wonnepfoll. Ein fanfarrer Windhauch brachte uns Düfte von allen Seiten. Man sah die Vögel flattern und hörte Kinder spielen. Das Sonnenlicht durchdrang Natur und Menschen.

Da hob er den Kopf, als werde er emporgeschoben von einer überirdischen Macht. Sein Gesicht war hell geworden.

Ich bin fäher von Begriffen und so habe ich mir erst später zusammenreimen können, was damals in ihm vorging. Das Gesichtsbild jener Briefe hatte jene Bewunderung für die Mutter untergraben, aber befreite es ihn dafür nicht von dem grau-samen tödlichen Erbe?

Dieser Gedanke war es, den ich auf seinem Gesicht strahlen sah an jenem wunderbaren Morgen. Er dachte an dieses Glück, während ich ihn sanft den Wiesenfeld entlang geleitete und nicht mehr zu ihm sprach, wie der Hund zu seinem Herrn spricht.

Er konnte sein Glück nicht ausströmen lassen, aber es war stärker als das Band, das ihn an die Tote knüpfte, er liebte das Leben, das ihm endlich gehörte, ihm endlich in seinem ganzen Mann offen stand, und von dem er durch eine Gnade des Schicksals bisher befreit geblieben war. Bei der Refraktierung wurde er wegen Körperschwäche zurückgewiesen. Welch, wie ein Loter, kam er aus dem Musterungslokal; plötzlich war ihm die schreckliche Wahrheit aufgeklungen. Was ich nun sagen mochte, die gehegte Angst um seinen Augen erlosch nicht mehr.

Er ließ sich von großen Ängsten quälend, man beruhigte ihn. Nachher aber schüttelte er ungläubig den Kopf, er hatte seine eigenen Ideen über Vererbung und dieser zweiten erste Akt des Dramas querte einige Monate.

BESTER GELDENDEUNGS-DIENST-- WIR... NEMETH STATE BANK

Wir offerieren zum Verkauf und empfehlen den Ankauf untenstehender Industrie-Wertpapiere: 50 Aktien der Stroud Co., 7% garantiert, letzte Dividende zahlte 8%; unser Preis, \$100.00.

Marktberichte Omaha, Neb., 26. Febr. Rindvieh - Zufuhr 3300. Färlinge, stetig. Gute bis beste Färlinge, 11.00-12.00.

Chicago Marktbericht, Chicago, Ill., 26. Febr. Rindvieh - Zufuhr 9000; stark; 25c höher. Schweine - Zufuhr 23,000; 10-30c höher.

Eliminate the Poisons... RHEUMATIC REMEDY... The Kells Company, Newburgh, N. Y.

Zu verkaufen. 320 Aker bestes Prairie Land in Kit Carson County, Colorado. Keinen Fuß breit schlechteres Land

Eine klassifizierte Anzeige in der Täglichen Omaha Tribüne. Kostet nur wenig. Die Erfolge sind großartig. Tel. C-134